

auf unserer Seite an Vermundeten. Diese Unterschiede werden im jetzigen Kriege durch die großen Entfernungen der kämpfenden Heere und durch das Belieben, die Unterschiede in der Bekleidung auszuheben, etwas ausgeglichen. Natürlich richtet sich die Bekleidung, vermindert zu werden, auch nach der Jahreszeit und der Temperatur. Man nimmt an, daß die Gesamtzahl der Kriegsverwundeten beispielsweise beim Landsturm zu zweiten Aufgebots nur halb so groß als bei der Linie und Reserve sein wird. Jener betragen 1870 die Gesamtverluste der Infanterie 66 000, der Artillerie 34 000, der Kavallerie 31 000, und die der übrigen Truppen weniger als 30 000.

Abgesehen von den Verwundungen wird die Höhe der Kriegs-erzielt durch die Erkrankungen bedingt; auf die Erkrankungsanzahl ist natürlich die Jahreszeit, das Klima, die Ernährung und die ganze Art der Kriegsführung von bestimmendem Einfluß. Bekanntlich spielen unter den Krankheiten die Infektionskrankheiten eine besondere Rolle. Cholera und Typhus haben in den Kriegen 1806 und 1817/18 die meisten Opfer gefordert. Je länger der Krieg dauert, je weniger wochenspezifisch die Krankheiten sind, je mehr die Krankheits-Verbreitungsarten außer acht gelassen werden, um so größer ist naturgemäß die Gefahr der Erkrankung. Die moderne Medizin hat aber in der Erkennung und in der Verhütung der Seuchen seit den bahnbrechenden Arbeiten Brover sowie derartige Fortschritte zu verzeichnen, daß wir uns vor dem Ausbruch von Epidemien nicht mehr wie früher zu fürchten brauchen. Ich selbst habe als ordnender Sanitäts-offizier einer großen inneren Lazarettabteilung im Osten keinen Todesfall an irgendeinen Krankheitsleiden erlebt.

Aus mannigfachen Gründen ist — umgekehrt wie bei Verwundungen — die Gefahr der Erkrankung bei den „Kriegsrannten“ größer als bei den Zivilisten. Wenn man alles dies erwägt, so sieht man, wie verhängnisvoll und schwer fassbar die Faktoren sind, von denen die Kriegsverluste abhängen.

Wir sind berechtigt zu der Hoffnung, daß die Sterblichkeit in dem gegenwärtigen Kriege unter dem Einfluß der modernen Kranken- und Verwundetenbehandlung, durch Unterdrückung der völkerverwundlichen Verwendung von Tabakgeschossen bei unseren Gegnern und durch ihre Sorge für die gute Bekleidung und Verpflegung unserer tapferen Soldaten sich so niedrig wie möglich stellen wird. Um in diesem Sinne an der Herabminderung der Kriegsverluste mitzuwirken, können und wollen wir ein jeder das unsere beitragen, auch wenn wir nicht bezweifeln, im Felde unserem Vaterlande zu dienen.

Die strategische Lage im Osten.

Ob. Bereits gestern war gemeldet worden, daß die Russen über die Ufa bei Adzanow vorgedrungen wären. Nach dem Dienstag-Telegramm der Obersten Heeresleitung hat das Vorgehen aber nicht nur an dieser Stelle stattgefunden, sondern ist in breiter Front erfolgt. Russische Angriffe haben nämlich außerdem noch stattgefunden bei Biesun und Sierp. Diese Orte liegen westlich vom Ufa in der Richtung auf Tchern. Verbündet man diese drei Punkte, so erhält man eine Linie, welche ungefähr mit der östpreussischen Grenze parallel verläuft. Es handelt sich also anscheinend wieder um einen in breiter Front erfolgten Vorstoß gegen Ostpreußen. Zwischen zwei die Russen damit verfolgend, ist nicht recht einzusehen. Die Russen wurden in ihrer schweren Artillerie- und Kavallerie-Formationen, wobei mehrere hundert Gefangene in die Hände des deutschen Siegers fielen.

Auf den übrigen Teilen des Schlachtfeldes in Polen ist die Lage im allgemeinen unverändert, d. h. die Verbündeten verhalten sich defensiv und behaupten ihre Stellungen gegen jeden dagegen unternommenen Angriffsversuch. Die Kampf-tätigkeit beschränkt sich hauptsächlich auf einen Geschütz-kampf. Dasselbe ist auch in Galizien der Fall. Hierbei haben aber die österreichisch-ungarischen Truppen einen bedeutenden Erfolg erzielt.

Die Russen hatten schon vor einiger Zeit mit bedeutend überlegenen Kräften an mehreren Stellen einen Vorstoß gegen die österreichischen Stellungen unternommen, und zwar sind sie geglückt am untern Danzigschloß, ferner gegen die Linie Gorlice-Jagelinn und gegen den Karpatenstamm vorgedrungen. Der entscheidende Punkt bei dieser Offensiv-

verpflichtung führte. Gerührt, ergriffen, überwältigt (ob mit Recht oder Unrecht; was verständig!), hatte Jules Favre diese Sache so ins Herz geschlossen, daß er ihr durch 30 Jahre alle Ehre widmete, um sie eines Tages mit der ganzen Kraft und Güte der Ueberzeugung zu verteidigen. Und Jahr um Jahr waren seine Beziehungen zu dem befreundeten Fremden inniger geworden. Da besuchte er eines Tages seinen außergewöhnlichen Klienten in England. Dieser führte bereits, daß der Tod ihm nahe sei, und aus diesem Gefühl heraus gab er dem Verteidiger zum Zeichen der Freundschaft und der unauflöslichen Dankbarkeit einen alten Ring mit dem drei Lilien-Wappen, über dessen ursprüngliche Herkunft er aber schweigte. Es war ein Goldring in Chevaliersform. In den dreien, rötlich schimmernden Opal war ursprünglich das Wappen der Bourbonen eingedringelt gewesen: die drei goldenen Lilien im blauen Felde. Aber wie aus einem Gefühl traugigerer Rücksichtnahme hatte der Geber die königlichen Zeichen so weit wie möglich ausgemergelt, so daß der Freiheitsmann das rührende Bild ohne Bewußtsein tragen konnte. Eine Kriegsgöttin, die, als Zeichen ihrer Gerechtigkeit, den Völkern über den unheilverfühlenden Hagen legt, bedeckte nunmehr mit ihrem drohenden Sinnbild das frühere Wappen.

Unruhig und voll Trübniß blühte Favre, fast wider Willen, auf den Ring an seiner Hand. Wägen Schieber vor seinen Augen? Es schien ihm, als ob ein überirdisches Licht den durchsichtigen Opal durchdringe und unter dem Zeichen der edelnden Göttin die Spuren des alten Wappens aufschwimmern machte, das es einst, fern in den Jahrhunderten, am Ringe des heiligen Ludwig glänzte. —

Acht Tage später begab sich Favre, ausgerüstet mit den Vollmachten der provisorischen Regierung, nach Versailles, um die Bedingungen jenes Waffenstillstandes zu unterzeichnen, dem alsbald die Uebergabe von Paris nachfolgte. Die Verhandlungen waren geschlossen. Nachdem Bismarck und Favre den Vertrag noch einmal verlesen, fügten sie den Schlussartikeln hinzu: „Art. 15. Zur Beglaubigung dieses haben die Unterfertigten gemächliche Uebereinkünfte mit Unterschrift und Siegel versehen.“

Geschehen zu Versailles, am 28. Januar 1871.
Oez: Jules Favre. — Bismarck.“

lag aber in der Gegend von Gorlice-Jagelinn. Hier versuchten die Russen die Stellungen der österreichisch-ungarischen Truppen zu durchbrechen, um den Aufmarsch zwischen den beiden österreichischen Heeresstruppen zu zerreißen. Der Angriff war in den letzten Tagen abgewiesen worden und die ganze Gefechts-tätigkeit beschränkte sich der Hauptsache nach auf einen Artilleriekampf. Obwohl die Russen durch ihre schwere Geschütze von der Belagerungsarmee von Przemysl herangezogen hatten, gewannen dort die österreichisch-ungarischen Batterien die Oberhand. Die russischen Batterien wurden niedergeschlagen und schließlich wurden auch die vorderen Infanterielinien so wirkungslos beschossen, daß die Russen die Stellung räumen und einen weiter rückwärts befindlichen Höhenzug besetzen mußten.

Damit dürfte die russische Offensive endgültig gescheitert sein. Denn es ist kaum anzunehmen, daß die Russen unter diesen Umständen erneut vorgehen sollten. Auch eine Heranziehung neuer Verstärkungen erscheint wenig wahrscheinlich, da der deutsche Angriff auf dem nördlichen Heeresflügel in der allgemeinen Richtung auf Warschau erfolgreich weitergeführt wird.

Comit erhebt die Lage der Verbündeten auf dem östlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen als günstig. Die Gerüchte über bereits eingeleitete rückwärtige Bewegungen der russischen Truppen erhalten damit eine größere Wahrscheinlichkeit. Auch das jetzt einsetzende kältere Wetter muß mit Freuden begrüßt werden, da es die Ausfälle für die Durchführung des deutschen Angriffs wesentlich verbessert. Somit kann auch auf eine weitere günstige Entwicklung der kriegerischen Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz gehofft werden.

Berlin, 20. Jan. Londoner Bericht zufolge fürchtet man ein weiteres Zurückweichen der Russen in Polen. Der Militärkritiker der „Nowoje Wremja“ glaubt, daß die verbündeten Streitkräfte in nächster Zeit aus ihrer verhältnismäßigen Ruhe herausgesehen werden. (W. Z.)

Die Russen räumen die Karpathen.

Nach Berichten sämtlicher Budapest-Blätter sind die Kämpfe in den Karpathen wieder im Zuge. Die Wege sind gefahren und seit gestern herrscht ausgiebiger Schneefall, was unseren Truppen zum Vorteil gereicht, weil nun der Train und der Nachschub auf Schienen befördert werden kann. Nach einer Meldung des „Pesti Naplo“ werden die Russen in der Richtung von Gornje zu sich abgezogen und nahmen vor dem Abzuge ihre Aufstellungen. Artilleriekämpfe, die gestern begannen, zwangen die Russen zum Weichen ihrer Positionen. Da die russischen Geschütze in neue Dedungen zurückgingen, mußte die russische Kavallerie teilweise wichtige Höhen räumen. Der russische Rückzug nach Galizien wurde fortgesetzt. (W. Z.)

Um Przemysl sieht sehr gut.

a. B. Budapest, 20. Jan. „Pesti Naplo“ teilt mit, daß er von einem ungarischen Flieger, der am 10. Januar wieder nach Przemysl flog, folgendes erfahren habe: Die Russen haben Teile ihrer Einheitsgeschütze zurückgezogen. Ihre Unternehmungslust gegen die Stellung ist sehr abgeklungen. Das gegen erringen die Belagerten bei ihren Ausfällen stets große Erfolge. Sie heunruhigen und schwächen den Feind ohne Unterlaß. So unternahmen sie einen Ausfall in der Richtung auf Dornau, brachten den Russen nicht nur eine schwere Niederlage bei, sondern nahmen ihnen auch 1200 Gefangene ab, die sie in die Stellung einführten. Bei ihren Ausfällen pflegten die Belagerten auch in der Regel massenhaft Waffen und Munition zu erbeuten. Die Stimmung in Przemysl ist vorzüglich.

Die Oesterreicher vor Tarnow.

Koda Koda telegraphiert der „N. Fr. Pr.“: Bei Tarnow liegen die Schützengräben auf 40 Meter einander gegenüber. Schwere Geschütze auf unserer Seite legen den Bahnhof in Tarnow, der von den Russen besetzt war, um. Somit herrscht überall Ruhe. In den Karpathen haben sich die Russen auf die Höhen zurückgezogen. Die Nachrichten, daß sie dort unter Frost und schwarzen Wintern leiden, bestätigen sich. Die Witterungsverhältnisse in Galizien und Polen sind den Operationen überall ungünstig. Es

Nachdem Bismarck sein Bescheid in das Wachs gedrückt, erhalte er Favre um ein gleiches, damit auf beide Weise die Urkunde, die heute im Reichsarchiv in Berlin nicht ordnungsgemäß aufbewahrt werde. Favre erklärte, daß er erst das Siegel der Republik, das er von Sorgen überhäuft, vergessen habe, aus Paris holen lassen müsse.

„Das wäre eine unnütze Verzögerung“, antwortete Bismarck. „Ihre Siegelung wird genügen.“ Und mit Bedeutung zeigte der eiserne Kämpfer auf jenen Ring, den der französische Botschafter als Vermächtnis des Unbetannten trug. Wachte er, was er tat?

Berührt und von Schwindel erfaßt, starrte Jules Favre bei diesen Worten, die wie eine plötzliche, grauerneuliche Aufregung des Schicksals klangen, in das ungerührt verlassene Antlitz seines Gegenüber. Die Stille wurde in diesem Augenblick so tief, daß man aus den Nebensätzen das Klappen der Telegraphen hörte, die die Nachricht von den großen Ereignissen bis zu den äußersten Enden Deutschlands und über den Erdball sandten. Auch hörte man das Rischen der Räder, die bereits Truppen zur Grenze beförderten.

Wieder blühte Favre den Ring an. Es war ihm, als ob fremde Schatten um ihn her im Raume schwebten, und in Unschärfe schillert den großen Augenblick ermarketen. Und als ob er sich als Wohlgeher eines in höherem Maßstabe gefälligen Schicksalspruches fühle, wagte er es in seinem Gewissen nicht länger, sich dem Wunsche des Feindes zu widerlegen.

Tief beugte er sich herab.
„Es ist recht so“, sagte er.

Und unter dem Blat, hinein in das rote, brennende Wachs, das mit seiner Flamme die goldenen Lilien in der Hand des Bürgers beglänzte, — drückte Favre, gleich wie der Tod, das geheimnisvolle Siegel, durch das sich, trotz allem, wenn auch verdeckt unter der Gewalt einer vergeblichen Würgestirn, die Seele des Königsreiches von Frankreich, als zugegen in dieser Stunde des Unglücks, beurfundete.

Berechtigte Uebersetzung von Peter Hammer.

früher bei Nacht und laut bei Tage. Die Zustände der Straßen spotten jeder Beschreibung. Die Straßen sind infest aufgeweicht. Kanonen kommen nicht fort. Die Bewegung des Trains geht konstant, verbraucht jedoch alle Energie. Die Deutschen haben es nicht viel besser als wir.

Vorbereitungen zum Rückzug aus Lemberg?

Wien, 19. Jan. Der bekannte Lemberger Chirurg Dr. R. teilte seiner in Wien lebenden Gattin mit, er habe den Auftrag erhalten, für die Ueberführung der Wunden und Verwundeten aus Lemberg nach Kiew Vorbereitungen zu treffen.

Ueberwiegen der Kriegspartei in Rußland.

T. U. Moskau, 19. Jan. Die Unzufriedenheit des Volkes wegen der großen Niederlagen im Kriege wie auch in einzelnen Städten hervorgerufene Friedensbewegung beruhigen die Regierung. Man tritt jetzt in Petersburg den Ansichten der öffentlichen Meinung entgegen. Einem Vertreter des „Golos Moskwa“ wurde im Ministerium des Auswärtigen erklärt, nur in Petersburg bestche ein kleiner Kreis sogenannter Friedensfreunde, aus dem heraus aber kein Wunsch nach Friedensschluß an die Regierung gerichtet worden sei. Man erwähne immer den Grafen Witte in Verbindung mit den Friedensgerüchten und man glaube in Europa, daß dieser Staatsmann eine einflussreiche Partei hinter sich habe. Dem sei nicht so; Graf Witte könne keinen Einfluß auf den Krieg nehmen. Dem Korrespondenten des erwähnten Blattes wurde dann noch versichert, der Dreiverband sei unter sich heute eben so einig, wie zu Beginn des Krieges, und ein Gedanke an den Frieden sei bei keiner der verbündeten Regierungen auch nur erwähnt worden.

Rußland und Bulgarien.

T. U. Petersburg, 19. Jan. Es wird hier viel bemerkt, daß der bulgarische Geandte Mahisarov plötzlich persona grata bei Hofe geworden ist und selbst bei Mitgliedern des Kaiserhauses ungewöhnlichen Freundschaftsbeziehungen begegnet. Diese Erscheinung wird damit erklärt, daß die russische Diplomatie, nachdem sie mit ihren Operationen in Sofia Schiffbruch erlitten hat, jetzt durch den Geandten ihr Ziel zu erreichen hofft. Man will auch wissen, daß Herr Mahisarov versprochen worden ist, Bulgarien nach Niederklämpfung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sowie nach Aufteilung der Türkei beträchtliche Gebiete zugewenden.

Die Geistesfreiheit soll Geld heißen.

a. B. Wien, 20. Jan. In letzter Zeit geht das Gerücht um, daß die russische Regierung versuchen will, bei der Geistesfreiheit, die Militärorden erbeteter Kirchengelber besitzt, eine Antike unterzubringen. Der heilige Synod hat sich sonst immer zu den Geldwünschen der Regierung abnehmend verhalten und daher ist es auch zweifelhaft, ob er jetzt zugänglicher sein wird. Eine weitere größere Antike wäre in Folge der allgemeinen pessimistischen Ansichten in Rußland unmöglich.

Verpflichtung der strategischen Lage in Frankreich.

Der Bremer „Bund“ wirft zur Kriegslage die Frage auf, ob es sich bei den Kämpfen bei Soissons um die Offensiv der Franzosen handelte, die tünlichst gefördert und ausgenutzt werden sollte, um einen Generalangriff vorzubereiten, oder nur um eine Eiderung der Stellung von Soissons. Das Blatt nimmt aber dann nach der letzten Klarstellung an, daß General Mannoory in Ausführung der Direktive vom 17. Dezember, die wahrheitsgemäß von militärischen und politischen Erwägungen diktiert war, in seine Abschnitte die Offensiv einleitete. Bezüglich der Kräftefrage meint der „Bund“:

Wenn, wie die Franzosen meinten, nur drei Brigaden beistellt waren, hätte Mannoory den Angriff mit ganz unzureichenden Kräften unternommen, und man müßte sich wiederum fragen, wo denn die Reservisten waren, um dem Angriffe den nötigen Rückhalt zu geben, von der rückwärts bereitstehenden Armee ganz zu schweigen. Wir glauben daher nicht an diese drei Brigaden, sondern halten die von der deutschen Seite mitgeteilten Ziffern für richtig und kommen so auf eine mindestens doppelte Truppenstärke. Die Lage der Franzosen bei Soissons verloh sich sehr zu ihren Ungunsten, weil sie fast alle Gelände nördlich des Flusses verloren haben.

Der „Bund“ kommt zu dem Schluß: Wenn die Franzosen nicht danach trachten, um jeden Preis das Nordufer wiederzugewinnen, wird hier mit einer bleibenden Verflechtung der Lage zu rechnen sein, die sich auf der ganzen Westfront sichtbar machen muß.

Um Soissons.

a. B. Kopenhagen, 20. Jan. „Berlingske Tidende“ erfährt aus Paris: Die Deutschen bombardieren anaberdend Soissons bestig mit Granaten. Auch Saint Paul wurde jetzt bestig bombardiert.

a. B. Genf, 20. Jan. Während die gesamte Pariser Presse infolge der Niederlage von Soissons in eine neue maßlose Heze gegen Deutschland und die deutschen Truppen verfallt, äußert sich die sozialistische „Humanite“ wie folgt: Die Mäure von Soissons muß uns zu einer Verteidigung der Unschuld und Gewissenhaftigkeit leiten. Wir müssen Gegenwart und Zukunft mit Ruhe und kaltem Verstand ins Auge fassen und uns nicht täuschen lassen, weder durch verdächtige Zeugnisse, die Deutschland als militärisch und wirtschaftlich erschöpft hinstellen, noch durch Versicherungen der Substratisten, die uns einen letzten Sieg versprechen. Gewiß, wir brauchen nicht mehr an dem Siege zu zweifeln, aber mehr als je ist es ratsam, an seiner Beständigkeit zu zweifeln.

a. B. Von der franz. Grenz, 20. Jan. Nachdem die französische Front schon in der Uebergabe der Mittelung des deutschen Generalstabs über die Schlacht von Soissons die Ver-

Inflüster der Franzosen an Toten, Gefangenen und Kriegs-material unterschlagen hat, hat sie jetzt auch die letzte amtliche deutsche Mitteilung über das Gesamtresultat der Offensiv-Offensiv und der von den Franzosen dabei erlittenen Verluste der Weste vortriben. Kein französisches Blatt hat diese Mitteilung bisher gebracht. So wird das französische Volk von seiner Regierung „unterrichtet“.

Die Flucht aus Coiffons.

WTB. Lyon, 20. Jan. Der „Nouvelles“ berichtet aus Paris: Flüchtlinge aus Coiffons erzählen, daß sich nur noch 150-200 Einwohner in Coiffons befinden. Die Verproviantierung sei nahezu unmöglich; weder Wäcker noch Schlächter seien mehr in Coiffons.

Die englischen Kolonien und der Friedensschluß.

T. U. London, 19. Jan. Großes Aufsehen erregt hier eine Rede des kanadischen Justizministers im Empireklub in Toronto. Der Justizminister Mr. Doherty erklärte, daß in Anbetracht der tätigen Teilnahme der Kolonien Englands an augenblicklichen Kriegen die Verwaltung dieser Kolonien auch unbedingt bei einem Friedensschluß um ihre Meinung befragt werden müsse und ohne ihre Zustimmung keinesfalls ein endgültiger Friedensvertrag abgeschlossen werden dürfte.

Lord Kitchener an die englischen Frauen.

Die „5 Fragen“, die wir jüngst wiedergaben, scheinen auf die englische Rekrutierungs-Kampagne nicht den erhofften günstigen Einfluß gehabt zu haben, denn der Newsmensch der Firma läßt ihnen laut „S. B. C.“ jetzt als neue große Aufgabe vier Fragen folgen, die sich diesmal an das schwächere Geschlecht richten. Hier sind sie:

1. Du hast gesehen, was die Deutschen in Belgien getan haben. Hast Du die Überzeugung, was sie tun würden, wenn sie in England einziehen? 2. Bist Du Dir klar darüber, daß die Sicherheit Deines Heims und Deiner Kinder davon abhängt, daß wir jeht mehr Männer bekommen? 3. Bist Du Dir klar darüber, daß das eine Wort „Geh“ von Dir vielleicht einen weiteren Mann entfendet, der für unseren König und unser Land kämpft? 4. Wenn der Krieg vorüber ist, und man Deinen Mann oder Deinen Sohn fragt: „Was tatest Du im großen Krieg? — sollen sie dann den Kopf hängen lassen, weil Du sie nicht gehen lassen wolltest? Frauen von England, tut Eure Pflicht! Sendet Eure Männer heute noch, damit sie sich unserm glücklichen Heer anschließen. Gott schüze den König!

Heinrich Heine hat einmal ein Gedicht geschrieben, das ebenfalls von Krieg handelt. Es endet: „Und ein Narr wartet auf Antwort...“

Die englischen Kriegshöfen.

T. U. London, 19. Jan. Die bisherigen Kriegsausgaben betragen nach einer Zwischenschätzung des Schatzkanzlers bis zum 10. Januar 192 Millionen Pfund Sterling (ca. vier Milliarden Mark).

Englische Mißerfolge.

WTB. Konstantinopel, 19. Jan. Bericht des türkischen Hauptquartiers: Während eines nächtlichen Angriffs gegen die englischen Besatzungen am Schatt el Arab wurde der Feind überfallen. Er verlor 100 Tote und Verwundete.

Eine englische Kavallerieabteilung versuchte in der Gegend bei Corna eine Abteilung unierer Infanterie zu überfallen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde mit großen Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

England am Suezkanal.

c. B. Rotterdam, 20. Jan. „Lanin“ und andere Blätter melden, daß die Engländer die gesamte Bevölkerung des Suezkanals zwangen, sich unter militärischer Bedeckung in das Innere des Landes zu begeben. Die englischen Behörden hoffen auf diese Weise zu erreichen, daß die Türken bei ihrem bevorstehenden Angriff in Mesopotamien keine Unterstützung durch die mit ihnen sympathisierende Bevölkerung erbitten. Man schätzt die Zahl der Truppen, die England in Mesopotamien zusammengezogen hat, auf rund 60 000, worunter sich nur ein paar Regimenter Inder befinden.

300 000 freiwillige englische Soldaten?

Berlin, 20. Jan. Englischen Blättern zufolge meldeten sich auf die an die Familienoberhäupter gerichtete Aufforderung im ganzen rund 300 000 junge Leute zum Dienst in Heer und Flotte. (S. 1.)

Amerika protestiert gegen Japan.

c. B. Washington, 20. Jan. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat dem hiesigen Botschafter Japans eine längere Note überreichen lassen, in der die Vereinigten Staaten in enger, aber bestimmter Form gegen die wiederholte Verletzung der Neutralität durch amerikanische Häfen durch japanische Kriegsschiffe protestieren.

Eine ähnliche Note ist Sir Claude Maxwell überreicht worden als Protest gegen den Aufbruch der Kohlendampfer „Karamwood“ und „Kiddam“ in amerikanischen Häfen.

Rizow über Japans Hilfe.

c. B. Rotterdam, 20. Jan. Der Pariser Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat mit dem früheren Minister Rizow eine Unterredung gehabt. Rizow erklärte, von territorialen Konzessionen an Japan irgend welcher Art könne keine Rede sein. Auf den Einwand, daß die japanische Presse gegen den Plan einer europäischen Intervention sei, sagte Rizow: „Anfangs wohl, sie ist aber im Begriffe, ihre Meinung zu ändern.“ Rizow meinte weiter, daß auch das englische Volk dieser Angelegenheit nicht feindlich gegenüberstehe werde.

Ostpreußens wirtschaftliches Wiedererwachen

Vorentschädigungen und Kriegskreditbank. — Neues Leben im Wirtschaftsgelände. — Wagnerverkehr über die Kurische Bucht.

Königsberg, 19. Januar.

Die für viele Interessententreise sehr wichtige Frage, in welcher Weise die von der ostpreussischen Kriegshilfskommission auszuerteilenden Vorentschädigungen an die durch den Aufbruch durch die ostpreussische Kriegskreditbank zugänglich gemacht werden können, beschäftigte dieser Tage die gemeinsame Tagung der Handelskammern Königsberg, Braunsberg und Elbing. Die Anträge auf Vorentschädigung wurden durch die eingeleiteten Kreditgeschäfte auszuführen, in denen nämlich auch zur Begleichung von Warenschulden verwendet werden können. Namens des Oberpräsidenten gab nun ein Regierungsrat darüber eine Erklärung ab, wonach sich die Beilegung folgendermaßen gestaltet: Der Gläubiger fordert seinen Warenschuldner auf, seinen Anspruch auf die Vorentschädigung beim Kriegshilfsausfluß anzumelden und dabei gleichzeitig zu beantragen, daß der geschuldete Betrag dem Gläubiger unmittelbar und direkt zugeführt wird. Der Kriegshilfsausfluß macht darauf der Kriegskreditbank von dem Anspruch, soweit er ihn anerkennt, Mitteilung, und diese wiederum gewährt dem Warenschuldner auf Grund dieses Anerkennnisses der Kriegshilfskommission in der Weise Darlehen, daß sie ihm jene Schulden beim ehemaligen Lieferanten der Waren vorauslagert.

Die Wunden, die die Unglückszeit in der Landwirtschaft, namentlich des Aufbaus am nächsten gelegenen Mariens, allmählich zu schließen. Man kann seit einiger Zeit ein deutliches Wiederanleben wahrnehmen. Vieh- und Schweine- zucht bewegen sich wieder anheimwärts in den gewohnten Bahnen; die Beschaffenheit der Tiere darf als gut angesehen werden. Auch der Saatstand befindet sich in Ordnung und verspricht eine gute Ernte. Die für die Einnahme der Bevölkerung jenes Landstriches so wichtige Fischerei auf den masurenischen Seen hat allerdings aus nachteiligen Gründen ein gegen die früheren Jahre erheblich zurückliegendes Ergebnis geliefert. Die Bedeckung des eigenen Bedarfs ist jedoch nach vorliegenden Berichten gesichert.

Da die Eisverhältnisse auf dem Kurischen Haff zurzeit einen Dampferverkehr nicht zulassen und die Eisenbahnverbindung Königsberg mit Memel unterbrochen ist, wurde jetzt für die Beförderung von Personen ein Wagnerverkehr über die ganze Bucht vom Seeabte Cranz bis nach Sandtrug, gegenüber Memel, eingerichtet.

Letzte Depeschen.

Unser Kaiser an die Großherzogin-Witwe von Baden.

WTB. Karlsruhe, 20. Jan. Der Kaiser hat vorgestern aus dem Großen Hauptquartier an die Großherzogin Witwe von Baden folgendes Telegramm geschickt:

Vielen Dank für Deinen Gruß am heutigen Gedentage des großen historichen Vorganges in Versailles unter Führung des hochverehrten Onkels. Sein nationales Kraftgefühl gab der weltwärtigen Führerverammlung den Impuls zu der beglückten Entscheidung des ersten Deutschen Kaisers, dessen Macht und Würde jetzt gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen meine Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinten Vaterlandes, getragen von opferwilliger Begeisterung der jetzt geschlossenen deutschen Nation werde ich diese waterläubige Aufgabe siegreich durchführen. Das wolle Gott!

Witibelm.

Die Zahl der von England beschlagnahmten deutschen Handelschiffe.

WTB. London, 20. Jan. Der Jahresbericht der Londoner Versicherer gibt die Zahl der beschlagnahmten oder in Häfen zurückgehaltenen deutschen Schiffe mit 445 und einem Gesamttonnagegehalt von 1 004 526 an. 505 deutsche und 50 österreichische Schiffe suchten in neutralen Häfen Zuflucht. Bei Ausbruch des Krieges wurden 79 britische Schiffe mit 172 988 Tonnen, die sich damals in deutschen Häfen befanden, aufgehalten. 45 britische Schiffe von langer Fahrt mit 200 856 Tonnen (Hilfsdampfer) nicht eingeschlossen) wurden seither von deutschen Kriegsschiffen weggenommen.

Ghenabiew in Rom.

WTB. Rom, 20. Jan. Der Minister des Auswärtigen Sonnino hat gestern nachmittag Ghenabiew in Audienz empfangen.

c. B. Mailand, 20. Jan. Der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“, der Beziehungen zu dem bulgarischen Gesandten Rizow hat, schreibt, es sei sicher, daß Ghenabiew seine Reise auf Rom beschränke, was ihn eine besondere Bedeutung verleihe. Ghenabiew und Rizow, beide aus Monastir, heute vielleicht die marzantellen Vertreter des bulgarischen Irredentismus, verfechten die Wiederabtretung eines Teiles von Mazedonien als Vorbedingung zur Bildung eines neuen Balkanbundes.

Der Sohn des Generalstabschefs v. Falkenhayn lebt.

WTB. Berlin, 20. Jan. Wie das WTB. erfährt, ist die falsche Blättermeldung vom Tode des Sohnes des Generalstabschefs v. Falkenhayn auf eine Verwechslung mit dem Fliegerhauptmann Vogel v. Falkenstein zurückzuführen, der gefallen ist. Die Flieger Hauptmann und Leutnant von Falkenhayn sind dagegen wohlbehalten.

Londoner Polizeianweisungen gegen deutsche Fliegerangriffe.

WTB. London, 20. Jan. Die Polizei erhielt folgende Instruktionen für den Fall eines Luftangriffs: Jeder Schutzmann, der Zeuge einer Bombenexplosion ist, hat sofort das Alarmzeichen zu geben und wenn nötig die Feuerwehr zu rufen (wobei möglichst auch die nächste Polizeistation zu verständigen). Wenn jemand verletzt wird, hat der Schutzmann sofort ärztliche Hilfe herbeizurufen und selbst Beistand zu leisten. Der Kommandant der Polizeistation muß alle geeigneten Maßregeln treffen und alle umliegenden Polizeistationen und der Hauptstation Meldung machen. Der Kommandant der Hauptstation telegraphiert dem Zentralkomitee, daß seinerseits die Admiralität und das Kriegsamt verständigt und für die weitest mögliche Verbreitung der Alarme sorgt. Im Falle eines Alarms werden Reiterposten an die Schutzleute verteilt. (Die Londoner Schutzleute dürften den deutschen Fliegern nicht sehr imponieren. Die Red.)

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dörr; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für London, Fernschicksen usw.: F. B. Siegfried Dörr; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Beer; für den Anzeigenenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Sende. sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Grosses Aufsehen

erregen die enorm billigen Preise unseres Saison-

Räumungs-Ausverkaufes.

Unübertroffene Vorteile.

Denkbar beste Kaufgelegenheit.

Geschäftshaus

Nur noch wenige Tage!

J. LEWIN

Nur noch wenige Tage!

Halle a. d. S., Marktplatz 2 u. 3.

